

Another long story short: „3 days of music dedicated to Peter Brötzmann“ im Cafe Oto/London

Am 11. Februar 2023 spielte Peter Brötzmann sein allerletztes Konzert seines Lebens (er starb am 22. Juni desselben Jahres). Das Cafe Oto in London-Dalston, zweifellos eine der wichtigsten Venues für Freien Jazz und Impro in Europa, wenn nicht gar dessen Epizentrum, lud ihn damals auf eine zweitägige Residency ein. Nachdem seine Gesundheitszustände in den Wochen und Monaten zuvor bereits einige wellenförmige Verläufe verzeichneten, war er gemäß Zeitzeugen im Oto nochmal erfreulich präsent, spielfreudig und -fähig (was bei seinen letzten Konzerten in Deutschland noch anders war). Ein Jahr später nun lud das Oto zu einem dreitägigen, im Nu ausverkauften Festival zu Ehren Brötzmanns, dem das Oto nicht nur viele großartige Konzertauftritte verdankt, sondern auch seinen internationalen Nimbus als eines Weiheorts der Szene: Wie Mitveranstalter und Presenter Hamish Dunbar in einer kurzen Ansprache hervorhob, waren es nicht zuletzt Brötzmanns regelmäßige Auftritte und Networkings, die das Oto nach dessen Gründung 2008 bekannt und groß gemacht haben - schließlich muss eine Location, die einer wie Brötzmann regelmäßig beehrt und bewirbt, quite credible sein. Folglich scheute man auch keine Mühen, das relativ kurzfristig geplante und erst Anfang Dezember bekanntgegebene Event zu etwas Herausragendem zu machen, weshalb eine ganze Schar alter Weggefährten ins Oto einbestellt wurde, überwiegend, aber nicht nur, aus alten Instant Composers Pool-, Free Music Production- und Chicago Tentet-Zeiten und -Zusammenhängen. Ein Namedropping, das jedem Aficionado der Freien Musik und Avantgarde Woneschauer über den Rücken jagt, ist hier dementsprechend unumgänglich (in beliebiger Reihenfolge): Alexander von Schlippenbach, Pat Thomas, Han Bennink, Sven-Ake Johansson, Joe McPhee, William Parker, Hamid Drake, Steve Noble, John Edwards, Ken Vandermark, Paal-Nilssen-Love, Fred Lonberg-Holm, Mats Gustafsson und der nach seinen üblen Schwurbeleien wieder in den Schoss des Szene aufgenommene Evan Parker („I've learned a sentence in German from Peter: ‚Parker, Du bist vielleicht ein arschloch!‘“). (Hans Peter Hiby war ebenfalls geladen, jedoch leider kurzfristig erkrankt). Neben den alten Kämpen waren mit Caspar Brötzmann aber auch der Sohn und mit Heather Leigh die zeitweilige Lebensgefährtin und Bühnenpartnerin Brötzmanns zu Gast. Nicht zuletzt waren es aber drei junge Frauen, mit denen der Maestro erst die letzten Lebensjahre in verschiedenen Projekten zusammentraf, die im Oto den Altersschnitt senkten und die die nächste, womöglich und hoffentlich auch etwas femininere Generation von High-End-Improvisers verkörpern: Die Schlagzeugin Camille Emaile, die aus der Brüsseler Punkrockszene stammende Bassistin Farida Amadou und nicht zuletzt Zoh Amber, die bezüglich ihres Habitus und Tenorsaxophon-Spiels („Brötzen“) geradezu als eine musikalisch-performative Enkelin Brötzmanns gelten darf. Der konzeptionelle Ansatz an den drei Tagen war es, die in den meisten Fällen jeden Tag anwesenden Musiker/innen in unterschiedlichen Konstellationen in etwa halbstündigen Shortcuts miteinander spielen zu lassen, wobei nur Caspar Brötzmanns virtuos-noisiger Solo-Auftritt eine Ausnahme bildete. Je Abend waren es so deren fünf bis sechs Sets, und zwar eines besser als das andere, wobei deren abwechslungsreiche Variationen für

viel Kurzweil sorgten: Sei es etwa ein brachiales Duo Vandermark/Nilssen-Love oder aber ein dadaistisch-inspiriertes Duett Schlippenbach/Johansson, der mal nicht drumt, sondern schräge Texte liest (etwa eine Anleitung zur Morgengymnastik). Sei es Highest-Energy mit gleich mehreren Sax-Berserkern (etwa Gustafsson + Amber + Parker) oder mit zwei Drummern (Emaile + Nilssen-Love) on stage oder aber eher poetisch mit Joe McPhee (der seine lyrics rezitierte und, wie einige andere auch, Anekdoten über Brötz zum besten gab) nächst Heather Leigh an ihrer Pedal Steel Guitar. Zwar brachten häufige Hommagen an typische Brötz-Brachialsounds regelmäßig Eingeweide zum beben und bliesen die Gehörgänge durch, dazwischen fanden sich aber auch immer wieder mal etwas relaxtere, experimentellere Gigs. Zum Finale des letzten Tages versammelte sich sodann die gesamte Truppe vor Fred Lonberg-Holms Instant-Improvising-Signalanlage, um sich von Lichtern, Farben und Schrifftafeln triggern zu lassen, wobei der Kontext stets Leben und Werk Brötzmanns waren. (Ein Experiment, das etwas daneben ging und wohl mehr Einweisung bedurft hätte, aber der Spaß stand hier klar im Vordergrund). Es mag etwas pathetisch klingen, aber angesichts der beteiligten Kolleginnen und Kollegen, angesichts des frenetischen und teils weit angereisten Publikums (einer etwa extra aus den USA) und auch mit Blick auf mehrere die Wände zierende Brötz-Portraits war zu sehen (etwa an manchen Schweissausbrüchen) und vor allem natürlich zu hören, dass samt und sonders alle Beteiligten hier stets mit besonders hoher Leidenschaft und Hingabe zu Werke gingen. Es war deshalb auch nicht einfach nur ein „gewöhnliches“ Festival mit außergewöhnlich guter Musik, sondern eben ein Tribute, dessen Anlass und Bezugspunkt stets gewärtig waren. Wiewohl mitunter Erzählungen und Danksagungen an Brötz sowie auch manche zum Ausdruck gebrachte „Bromance“ zu Tränen rührten, war von bedrückter Stimmung keine Spur, vielmehr Freude und Heiterkeit ob des einst und aktuell Erlebten. Drei unvergessliche Tage, die vor allem eines bewiesen: Brötzmanns spirit is still very high – and it lives on.

Bernd Lederer, 2024

Veröffentlicht in: freiStil – Magazin für Musik und Umgebung #112

[freistil.klingt.org](http://freistil.klingt.org)